

Hauptausgabe

Neue Luzerner Zeitung
6002 Luzern
041/ 429 51 51
www.luzernerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 71'668
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 377.012
Abo-Nr.: 1070143
Seite: 3
Fläche: 50'169 mm²

«Automatisierung drückt die Löhne»

LÖHNE In seinem Verteilungsbericht beobachtet der Gewerkschaftsbund eine aufgehende Einkommens- und Vermögensschere. Professor David Dorn zu den Gründen.

INTERVIEW DANIEL ZULAUF
daniel.zulauf@luzernerzeitung.ch

David Dorn, der Gewerkschaftsbund stellt einmal mehr fest: Die Löhne in der Schweiz klaffen zu weit auseinander. Wo liegt das Hauptproblem?

David Dorn: Die zunehmende Lohnungleichheit lässt sich in der Schweiz wie auch in vielen anderen westlichen Ländern beobachten. Weil das ein allgemeines Phänomen ist, geht man davon aus, dass die Ursachen einerseits der technologische Wandel und andererseits die Globalisierung sein müssen. Die Löhne der Arbeitnehmer im mittleren und unteren Lohnsegment kämen demnach stärker durch Automatisierung unter Druck, während gut verdienende, gut ausgebildete Arbeitnehmer von diesen Entwicklungen profitieren können.

Müssen wir uns in der Schweiz punkto Lohnungleichheit besonders viele Sorgen machen?

Dorn: Die Zunahme der Lohnungleichheit in der Schweiz fällt beispielsweise im Vergleich zu Grossbritannien oder zu den USA deutlich schwächer aus. Vielleicht hat das auch damit zu tun, dass im Unterschied zu den genannten Ländern der Industriesektor in der Schweiz deutlich weniger stark geschrumpft ist in den vergangenen Jahrzehnten. Dieser Deindustrialisierung sind etwa in den USA viele relativ gut bezahlte Arbeitsstellen zum Opfer gefallen. In der Schweiz sind die Löhne auch in den tiefsten Kategorien gestiegen, was etwa

im Vergleich zu Deutschland ein deutlich besseres Ergebnis darstellt.

Profitiert denn auch der Produktionsfaktor Kapital auf Kosten der Arbeit?

Dorn: Man kann in vielen westlichen Ländern seit vielleicht zwei Jahrzehnten einen Rückgang des Anteils der Arbeit am Gesamteinkommen feststellen.

Es profitieren also nicht nur Spitzenverdiener, sondern auch Aktionäre, Unternehmer, Wertpapierbesitzer oder Grundeigentümer.

Dorn: Genau. Und nicht zu vergessen sind die Leute mit Pensionskassenguthaben.

Würden Sie demnach dem Gewerkschaftsbund zustimmen, wenn er einen direkten Zusammenhang zwischen der hohen Vermögenskonzentration und der Lohnentwicklung herstellt?

Dorn: Die Vermögenskonzentration in der Schweiz ist nach meinem Wissensstand über das ganze letzte Jahrhundert hinweg relativ konstant geblieben. Allerdings ist die Basis an Vermögensdaten dürftig. In der Schweiz werden nicht besteuerte Vermögenswerte – wie zum Beispiel die für viele Leute sehr wichtigen Pensionskassenvermögen – statistisch gar nicht erfasst.

Der Gewerkschaftsbund stellt fest, dass nicht nur die Spitzenlöhne übermässig steigen, sondern auch die Zahl der Lohnhalbmillionäre stark zunimmt. Was ist der Grund dafür?

Dorn: Wahrscheinlich sind es die steigenden Löhne von Managern und Personen mit Spitzenfunktionen in Unternehmen. Bei dieser Gruppe spielen auch Boni und Aktienoptionen eine wichtige Rolle in den Löhnen. Es gibt unterschiedliche Forschungsergebnisse zur Frage, inwieweit der Anstieg dieser Spitzenlöhne tatsächlich gerechtfertigt ist. Es gibt das Argument, dass die Manager in der globalisierten Welt grössere Firmen führen können und deshalb ein Lohnanstieg gerechtfertigt ist.

Es gibt aber auch das Argument, dass diese Personen Löhne aushandeln können, die in einem Missverhältnis zur geleisteten Wertschöpfung stehen.

Der Gewerkschaftsbund sagt, die Datengrundlage bei den Löhnen in der Schweiz sei für eine vernünftige Diskussion über die Verteilung ungenügend. Hat er Recht?

Dorn: Die Hauptschwierigkeit liegt bei den Spitzenlöhnen, die über Stichproben nur schwer erfasst werden können. Für das Gros der Arbeitnehmer sind die Lohnstatistiken aber recht zuverlässig.

In der Theorie bestimmt die Entwicklung der Produktivität die Lohnentwicklung. Ist das auch in der Realität der Fall?

Dorn: Entscheidend für das Lohnniveau ist das Verhältnis zwischen angebotener und nachgefragter Arbeit. Wenn die Produktivität, der Ausstoss pro Mitarbeiter, steigt, dann erhöht dies zwar die Nachfrage nach Arbeit, weil jeder zusätzlich eingestellte Mitarbeiter dem Unternehmen einen Mehrwert bringt. Aber es gibt andere Faktoren, die das Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage beeinflussen. Zum Beispiel kann es sein, dass der Frankenschock die Nachfrage nach Arbeit dämpft, weil die Firmen ihre Produkte nicht mehr so leicht verkaufen können. Es kann aber auch sein, dass sich das Arbeitsangebot verändert, zum Beispiel durch Zuwanderung oder durch Änderungen beim Bildungsniveau. Die Forschung zeigt allerdings auch, dass sich eine steigende Produktivität in höheren Löhnen niederschlägt.



ZUR PERSON

David Dorn (37) ist Professor für internationalen Handel und Arbeitsmarkt an der Universität Zürich. Er hat in seiner Forschungstätigkeit die Auswirkungen des technologischen Wandels auf die Arbeitsmärkte untersucht.

Datum: 14.07.2016

NEUE LUZERNER ZEITUNG

Hauptausgabe

Neue Luzerner Zeitung
6002 Luzern
041/ 429 51 51
www.luzernerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 71'668
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 377.012
Abo-Nr.: 1070143
Seite: 3
Fläche: 50'169 mm²

Aus dem Verteilungsbericht

- **Die reichsten 2,1 Prozent** der Schweizer besitzen so viel Vermögen wie **die restlichen 97,9 Prozent** zusammen.
- Eine Person mit mittlerem Lohn bezahlt heute **ein knappes Lohnprozent weniger** Steuern als im Jahr 2000. Die Topverdiener profitierten währenddessen von einer Senkung von knapp **37 auf 32 Prozent** (Steuerbelastung in Prozent des Lohnes).
- Obwohl die untersten Löhne um **rund 600 Franken** pro Monat gestiegen sind, ist das verfügbare Einkommen in dieser Kategorie um **rund 40 Franken** gesunken.

**Schweizerischer
Gewerkschaftsbund**